

## Glaubwürdige Seelsorge heute in den Spuren Vinzenz Pallottis

(Prof. Dr. Dr. Doris Nauer)



### 1. Persönliche Vorbemerkungen

Dieser Beitrag ist von einer katholischen Theologin und Humanmedizinerin geschrieben, die zusammen mit vielen anderen engagierten KollegInnen seit 2007 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV) als Professorin für Pastoraltheologie und Diakonische Theologie arbeiten darf.

Einer Hochschule – unserer Universität im Grünen –, die einen ausgeprägt *traditionsverwurzelten* und gerade deshalb höchst *innovativen* Charakter aufweist. Innovativ zum einen, weil die Hochschule ausdrücklich in den Spuren Vinzenz Pallottis (PTHV als ursprüngliche Hochschule der Pallottiner) als auch in den Spuren des Franz von Assisi und der seligen Mutter Rosa (Einstieg der Waldbreitbacher Franziskanerinnen in die Trägerschaft) steht. Innovativ zum anderen, weil gerade die außergewöhnliche Träger-Konstellation (Marienhaus Unternehmensgruppe mit all ihren Einrichtungen im Gesundheits- und Bildungswesen) die Möglichkeit eröffnete, zusätzlich zur Fakultät ‚Katholische Theologie‘ eine Fakultät ‚Pflegerwissenschaften‘ auf universitärem Niveau aufzubauen, wobei beide Fakultäten in Lehre und Forschung interdisziplinär eng vernetzt zusammenarbeiten. Eine für deutsche Verhältnisse einmalige Kooperation, die nicht nur zur Folge hat, dass die Katholische Theologie christliche (theologische, anthropologische, ethische, diakonische...) Impulse in den pflegerwissenschaftlichen Diskurs und damit in das deutsche Gesundheitswesen einspielt, sondern auch, dass die Pflegerwissenschaften die akademische Theologie dazu herausfordert, sich in verständlicher Sprache praxisnah und lebensrelevant durchzubuchstabieren.

Wieso aber findet eine Theologin, die zuvor an (großen) staatlichen Universitäten (Bamberg, Tübingen, Tilburg) wissenschaftlich tätig war, ihren Platz an der (kleinen) PTHV? Im Nachhinein zeigt sich, dass die Entscheidung für Vallendar sozusagen den Endpunkt eines langen und mühsamen *unbewussten Weges ‚in den Spuren Vinzenz Pallottis‘* markiert. Unbewusst deshalb, weil sich die Verfasserin dieses Beitrags bis zu ihrem Wechsel an die PTHV nicht ausdrücklich mit der Gemeinschaft der Pallottiner/Pallottinerinnen, deren Gründer, Gedankengut und Alltagspraxis beschäftigt hat. Danach gefragt hätte sie sogar behauptet, über diese Gemeinschaft nichts wirklich Fundiertes sagen zu können und niemanden zu kennen, der ihr angehört. Ein großer Irrtum, wie sich später herausstellen sollte! Aufgewachsen in einem kleinen fränkischen Dorf ist sie nämlich schon als kleines Mädchen über viele Jahre einem Pallottiner begegnet, der aufgrund seiner Art und Weise, seelsorglich tätig zu sein, ihren weiteren Lebensweg entscheidend geprägt hat. Ein – aus kindlicher Sicht – uralter Pfarrer, der regelmäßig aus dem nicht wenige Kilometer entfernten Untermerzbach (Ausbildungsort der Pallottiner) zu Fuß nach Witzmannsberg eilte, um mit uns Gottesdienst zu feiern, Verstorbene zu beerdigen, Sakramente zu spenden, an Festen teilzunehmen oder einfach nur für uns da zu sein, um z.B. uns Kindern behilflich dabei zu sein, das Schnürsenkelbinden zu erlernen. Für uns war Pater Konrad Schenzle SAC kein Mann eines spezifischen Ordens (dessen Namen viele von uns gar nicht kannten), sondern schlichtweg ‚unser Pfarrer‘, den wir aufgrund seiner Art zu predigen, seiner Begeisterungsfähigkeit für den christlichen Glauben, seiner zwischenmenschlichen Sensibilität, seiner Fähigkeit zuzuhören und Rat zu

erteilen, seiner Bereitschaft, auch mal konkret mit anzupacken, wenn Hilfe benötigt wurde, als glaubwürdigen Seelsorger und Vorbild für christliches Handeln erlebten.

## 2. Einleitende inhaltliche Fokussierungen

Zu Beginn des 21. Jhdts. ist auch die Katholische Kirche in Deutschland aus unterschiedlichsten Gründen mit einem gravierenden Glaubwürdigkeitsverlust sowohl unter ChristInnen als auch unter Nicht-ChristInnen konfrontiert. Ob sie Glaubwürdigkeit zurückgewinnen kann, wird entscheidend davon abhängen, was sie heutigen Menschen mitten in deren Alltagsleben unter dem Label ‚Professionelle Seelsorge‘ für ihr Leben anzubieten hat, wie es Kardinal Karl Lehman bereits in den 80-er Jahren auf den Punkt brachte: „Seelsorge bleibt eine einzigartige, ja die erste und vornehmste Aufgabe der Kirche, die ihr von niemandem sonst abgenommen werden kann. Ihre Sendung steht und fällt mit diesem Auftrag.“<sup>1</sup> Eine Sichtweise, die auch von evangelischer Seite geteilt wird, wie das biographisch eingefärbte Zeugnis Jürgen Ziemers, eines der gegenwärtig renommiertesten Praktischen Theologen, zeigt: „Die Kirche der Zukunft kann ich mir nur als eine Kirche der Seelsorge vorstellen. Seelsorge wird jedenfalls zu ihren Basisaufgaben gehören. An ihrer Erfüllung oder Nichterfüllung wird sich für mich, menschlich gesprochen, das Schicksal der Kirche entscheiden.“<sup>2</sup> Prägnant bringt daher Petra Bosse-Huber ebenfalls aus evangelischer Perspektive auf den Punkt: „Nur durch die Qualität ihrer Seelsorge kann die Kirche noch überzeugen.“<sup>3</sup> Nur dann also, wenn ChristInnen und Nicht-ChristInnen Seelsorge für sich als glaubwürdiges Angebot wahrnehmen, werden sie (neu) darüber nachdenken, selbstbewusst ihr Christ-Sein zu leben, sich auf das Wagnis des christlichen Glaubens überhaupt erst einzulassen, christliche Gemeinden/ Pfarreverbände/ Seelsorgeeinheiten als Lebens-, Entschleunigungs- und Aufatemungsräume für sich zu entdecken und sich als Teil einer notwendigen, wenn auch oftmals menschlichem Versagen ausgesetzten weltweiten Kirche zu begreifen.

Wann aber erweist sich christliche Seelsorge in Theorie und Praxis als glaubwürdig für heutige Menschen? Wenn Seelsorge auf konzeptioneller Ebene radikal im christlichen Traditionsfundament verankert wird und gerade deshalb die Freuden, Hoffnungen, Nöte, Ängste und Probleme heutiger Menschen ebenso radikal in den Blick genommen werden. Glaubwürdig ist Seelsorge daher immer dann, wenn *Inhalte und Zielsetzungen von Seelsorge* direkt aus dem zugrunde liegenden *christlichen Gottes- und Menschenbild* abgeleitet werden und auf praktischer Ebene entsprechende Schlussfolgerungen für den *Adressatenkreis* von Seelsorge, für strukturelle *Formen der Zusammenarbeit*, für das seelsorgliche *Kompetenz- und Rollenprofil*, für *methodische* und *alltagspraktische Schwerpunktsetzungen* gezogen werden. Interessanterweise zeichnet sich gegenwärtig in der wissenschaftlichen Seelsorgediskussion (Poimenik) eine erstaunliche Konvergenz zwischen katholischen und landeskirchlich-evangelischen Positionen ab.<sup>4</sup> Immer mehr TheologInnen plädieren dafür, sich auf das multidimensionale und höchst geheimnisvolle christliche Gottes- und Menschenbild zu besinnen und dementsprechend Seelsorge als ein ebenso komplexes, d.h. nicht eindimensionales, sondern *multidimensionales Geschehen* zu begreifen. Stark komprimiert lassen sich in Rückgriff auf das zugrunde liegende christliche Gottes- und Menschenbild drei einander ergänzende, alltagspraktisch ineinander übergehende Dimensionen christlicher Seelsorge herauskristallisieren:

---

<sup>1</sup> Lehmann, Karl: Seelsorge als Aufgabe der Kirche, in: Lebendige Seelsorge 41 (1990) 48-53, 52.

<sup>2</sup> Ziemer, Jürgen: Podiumsdiskussion: Seelsorge – und ihre Bedeutung für die Zukunft, in: Schneider-Harpprecht, Christoph (Hg.): Zukunftsperspektiven für Seelsorge und Beratung. Neukirchen, Neukirchener Verlag, 2000, 127-133, 129.

<sup>3</sup> Bosse-Huber, Petra: Seelsorge – die ‚Muttersprache‘ der Kirche, in: Seelsorgliche Kirche im 21. Jahrhundert. Modelle, Konzepte, Perspektiven. Hg. v. Kramer, Anja, Freimut Schirmacher. Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlagshaus, 2005, 11-17, 17.

<sup>4</sup> Vgl. Klessmann, Michael: Seelsorge. Ein Lehrbuch. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 2010; Nauer, Doris: Seelsorge. Sorge um die Seele. 2. Aufl. Stuttgart, Kohlhammer, 2010.

✓ Wenn der allmächtige nah-ferne *Schöpfergott*, der sich vor über 2000 Jahren in *Jesus Christus* damaligen Menschen unter Verzicht auf all seine Macht sehr konkret erfahrbar gemacht hat, auch heute noch als *Heiliger Geist* von allen Menschen aufgrund ihrer *Geist (spiritus)-Dimension* mitten in ihrem Alltagsleben hautnah erspürt werden kann, dann besitzt Seelsorge eine ***spirituell-mystagogische Dimension***.

✓ Wenn *Körper* und *Psyche* (kognitive, emotionale, kreative und Verhaltensfähigkeiten) gottgewollte Konstitutionsmerkmale des ganzheitlichen Menschen sind, und wenn Menschen sowohl in psychischen als auch in körperlichen Krisensituationen den *Schöpfergott* schon immer als stützend und trostreich erfahren haben, und wenn *Jesus Christus* durch sein heilsames Handeln Menschen hat spüren lassen, was es bedeutet, dass ‚Reich Gottes‘ anbricht, und wenn der *Heilige Geist* auch heute noch Heilsames bewirken kann, dann besitzt Seelsorge eine ***somato-psychisch heilsame Dimension***.

✓ Wenn Menschen *soziale Wesen* sind, wenn Seelsorge tatsächlich in der Traditionslinie der vom *Schöpfergott* beauftragten alttestamentlichen *ProphetInnen* steht, wenn sie sich am diakonischen Vorbild-Handeln *Jesu Christi* orientiert, und wenn sie auf die systemkritische Kraft des *Heiligen Geistes* vertraut, dann besitzt sie automatisch eine ***diakonisch prophetisch-kritische Dimension***. Aus einer rein individuumszentrierten Seelsorge ‚mit‘ bzw. stellvertretend ‚für‘ einzelne Menschen oder Menschengruppen wird sie zu einer Seelsorge ‚an‘ Strukturen (Kirche, Gemeinde, Schule, Krankenhaus, Altenheim etc.) sowie am Ganzen (Gesellschaft), wodurch sie sich in den ordens-, kirchen-, gesellschafts- sozial- und öffentlichkeitspolitischen Raum hinein erstreckt.<sup>5</sup>

Eine derart komplexe Seelsorge darf sich nicht primär oder ausschließlich als ‚Sorge um das jenseitige ewige Seelenheil‘ (miss)verstehen! Glaubwürdige Seelsorge ist vielmehr *Sorge um den ganzen gottgewollten Menschen* in all seinen Möglichkeiten und Begrenzungen, in all seinen (un)veränderbaren strukturellen Lebens- und Arbeitskontexten, um einzelnen Menschen oder ganzen Menschengruppen bereits hier und jetzt auf Erden zumindest ein wenig mehr gottgewolltes ‚*Leben in Fülle*‘ (Johannes 10,10) im Sinne spürbaren *Anbruchs von ‚Reich Gottes‘* trotz aller Nöte und Probleme zu ermöglichen.

Folgende zweigeteilte These, die auf das soeben dargelegte moderne Seelsorgeverständnis Bezug nimmt, wird Gegenstand aller weiteren Überlegungen sein:

**Vinzenz Pallotti war seiner Zeit weit voraus, weil er Seelsorge aufgrund seines Gottes- und Menschenbildes ganzheitlich dachte und im Rahmen seiner persönlichen und kontextuellen Möglichkeiten ganzheitlich praktizierte!**

**Vinzenz Pallotti, ein Wegbereiter moderner ganzheitlicher Seelsorge!**

Bevor wir uns auf die Spurensuche begeben, um nachzuprüfen, inwieweit das Seelsorgeverständnis Pallottis im komplexen christlichen Gottes-, und Menschenbild verankert ist und ob es tatsächlich als multidimensional bezeichnet werden kann, gilt es, sich relativierend vor Augen zu führen:

Das italienische Wort ‚*cura di anima*‘ war zur Zeit Pallottis keine gängige Bezeichnung für das, was wir heute Seelsorge nennen, weshalb es keinen Sinn macht, die Schriften Pallottis nach dieser Bezeichnung zu screenen, um uns ein Bild von seinem Seelsorgeverständnis machen zu können. Eine Annäherung scheint nur über folgende Fragestellungen möglich zu sein: Was lässt sich Pal-

<sup>5</sup> Vgl. Pohl-Patalong, Uta: Seelsorge zwischen Individuum und Gesellschaft. Stuttgart, Kohlhammer, 1996.

lottis Schriften über sein Verständnis von Gott, vom Menschen und über das, was wir heute mit dem Wort ‚Seelsorge‘ assoziieren, entnehmen? Welche Art von seelsorglichem Handeln beschreibt Pallotti selbst im Blick auf sein Multi-Engagement als Gemeindeseelsorger, Armenseelsorger, Sterbeseelsorger, Gefangenenseelsorger, Klosterseelsorger, Soldatenseelsorger und Jugendseelsorger? Wie erlebten ihn seine Mitmenschen?

Zu berücksichtigen ist zudem, dass sich natürlich auch Pallotti (1795-1850) in den Fußspuren anderer Menschen bewegte, deren Gedankengut ihn inspirierte. Zum einen in den Fußspuren bereits verstorbener Menschen, wie denen des Heiligen Franziskus (1181-1226) oder Filippo Neris (1515-1595). Zum anderen in den Fußspuren von WeggefährtenInnen wie z.B. Paul de Geslin, Giacomo Salvati, Elisabetta Sanna und seines persönlichen ‚Seelenführers‘ Bernardino Fazzini.

Viele Äußerungen Pallottis sind daher auf dem Hintergrund zeitbedingter kollektiv vorherrschender Denk- und Glaubensstrukturen sowie frömmigkeitsbedingter Vorstellungen Pallottis selbst zu lesen und aufgrund ihrer Zeitgebundenheit gegebenenfalls in ihrer Aussagekraft für heute zu relativieren.

### **Komplexes christliches Gottes- und Menschenbild**

Da wir auf keine stringent systematisch durchdachten Ausführungen Pallottis zu seinem Verständnis von Gott und Mensch zurückgreifen können, bleibt uns nur die Suche nach Fragmentstücken, die von tiefer persönlicher Erfahrung zeugen, manchmal im Modus des persönlichen Gebetes formuliert sind und oftmals nahezu leidenschaftlichen bis hin zu schwärmerischen Charakter annehmen. Das kleine Büchlein ‚Gott – die unendliche Liebe‘<sup>6</sup> macht deutlich, dass Pallottis Reden und Tun auf der Hintergrundfolie komplexer trinitarischer Theologie (Vater-Sohn-Heiliger Geist als Allerheiligste Dreifaltigkeit) geschieht, die in einfachen Worten erläutert wird.

Auffällig ist die wohl eher unbewusst vorgenommene außergewöhnlich starke Betonung des jüdischen Erbes im christlichen Gottesbild. Bereits im Titel wird auf den *Schöpfergott* fokussiert und damit auf die (ur)menschliche Erfahrung der unendlichen Liebesfähigkeit des lebenswürdigen und liebevollen Vater-Gottes, der als in die Menschen verliebt beschrieben wird, weshalb Pallotti nahezu beschwörend hervorhebt: „O, mein Gott, mein Vater! Liebe! Liebe! Unsagbare Liebe, unendliche Liebe, ewige Liebe, unbegreifliche Liebe!“<sup>7</sup> Beschworen wird ein vollkommener Gott in absoluter Reinheit, der als Ursprung allen Seins erfahren wird, als Herrscher über das Weltall, dessen Herrschaft sich durch grenzenlose Güte, unendliche Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, Fürsorge für seine Geschöpfe, trostreiches Da-Sein und Mit-Fühlen auszeichnet. Gezeichnet wird ein Bild von Gott, das extrem positive Grundzüge trägt, wobei aber die Spannung von Nähe und Ferne, von Begreiflichkeit und Unbegreiflichkeit, von Unendlichkeit und Endlichkeit, von Zugänglichkeit und Unzugänglichkeit aufrechterhalten und ausgehalten wird.

Analog zum Vatergott schreibt Pallotti auch *Jesus Christus* als fleischgewordenem Sohn Gottes, der aus dem jungfräulichen Schoss Marias geboren wurde, für die Sünden der Menschen den Tod am Kreuz erlitt und von den Toten auferweckt wurde, weshalb er der Erlöser, der Heiland aller Menschen ist, unendliche Liebe und Barmherzigkeit als Wesensmerkmale zu: „Darum tat er Wunder ohne Zahl, gab Licht den Blinden, Gehör den Tauben, Sprache den Stummen, Gesundheit den Kranken, Leben den Toten, sättigte die Hungernden, ohne darum gebeten zu sein und

---

<sup>6</sup> Vgl. Pallotti, Vinzenz: *Gott. Die unendliche Liebe*. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981.

<sup>7</sup> A.a.O., 72. Interessanterweise finden sich gerade die von Pallotti besonders hervorgehobenen Bibelstellen, in denen das Liebes-Motiv in die Mitte gerückt wird (1 Joh 4,16; Mk 12, 8-31; 1 Kor 13,3; 2 Kor 5,14) auch in der Enzyklika ‚Deus caritas est‘. Am Ende der Enzyklika, wo Heilige aufgelistet werden, die Liebe in beispielhafter Weise verwirklicht haben, findet Vinzenz Pallotti im Unterschied zu Vinzenz von Paul oder Theresa von Kalkutta jedoch keine Erwähnung. Vgl. *Deus caritas est*. Enzyklika. Papst Benedikt XVI. 2005.

verkündete den Armen die Frohbotschaft.<sup>8</sup> Zugespitzt auf Jesu wunderhaftes Handeln schlussfolgert Pallotti daher: „Er vollbrachte solche Wundertaten, um seine Gottheit zu beweisen. Aber ebenso sehr wollte Er Seine unendliche Liebe und seine unendliche Barmherzigkeit zeigen.“<sup>9</sup> Für Pallotti steht fest, dass Jesus aus Liebe zu Gott und den Menschen ein vollkommen tugendhaftes, demütiges, selbstaufopferungsvolles, einsames, arbeitsreiches und v.a. asketisches Leben geführt hat. Im Blick auf sich selbst und alle anderen Menschen postuliert Pallotti deshalb Vervollkommnung als Leitmaxime menschlichen Handelns in der Nachfolge Jesu Christi: „Mit seinem hochheiligen Leben hat er gezeigt, was wir Menschen tun müssen, um uns zu vervollkommen.“<sup>10</sup> Insgesamt lässt sich feststellen, dass Pallottis Reflexionen über Jesus Christus weniger auf den Mit-Menschen Jesus, auf sein konkretes Handeln, seinen heilsamen Umgang mit Menschen und seine Froh-Botschaft vom angebrochenen Reich Gottes abzielen, sondern aus nachösterlicher Perspektive stärker dessen soteriologische Bedeutung für das ewige Seelenheil der Menschen in den Blick nehmen.

Noch eklatanter jedoch ist der Befund, dass Pallotti in seinem grundsätzlich trinitarisch angelegten Büchlein kaum auf die Bedeutung des *Heiligen Geistes*, den er in logischer Konsequenz ebenfalls als „unendliche, unermessliche und unfassbare Liebe des Vaters und des Sohnes“<sup>11</sup> verstanden wissen will, eingeht. Interessant ist zudem, dass er in regelmäßig wiederkehrenden, formelhaften und trinitarisch anmutenden Textpassagen gerade nicht auf Vater, Sohn und Heiligen Geist rekurriert, sondern auf den „ewigen Vater, in Vereinigung mit dem heiligsten Herzen Jesu und *Mariens*“ wobei besonders die Bedeutung Marias als Gottesmutter und als Fürsprecherin der Menschen bei Gott besonders hervorgehoben wird.<sup>12</sup>

Auch über sein Verständnis von Mensch-Sein finden sich in Pallottis Büchlein viele Aussagen, die den Schluss zulassen, dass er in seiner ausschließlich theologischen Zugangsweise tatsächlich den *ganzen* Menschen in seiner gesamten Komplexität und seinen unauflösbaren alltäglichen Ambivalenzerfahrungen im Blick hat.

Zum einen die ur-jüdische und auch heute noch von allen ChristInnen wahrnehmbare unauflösbare Ambivalenzerfahrung des *fast Gott gleich* und *vergänglichlicher Staub*, die auch Pallotti herausarbeitet, indem er einerseits Menschen nahezu in jedem Kapitel euphorisch als geliebte Geschöpfe Gottes, als lebendige Ebenbilder und Kinder Gottes mit gottgewolltem freien Willen beschreibt und zugleich deren Begrenztheit und irdische Endlichkeit nicht aus dem Auge verliert.

Zum anderen die spezifisch christliche Ambivalenzerfahrung, unter der Pallotti persönlich schwer zu leiden schien, dass wir Menschen, wenn wir tatsächlich darauf hoffen dürfen, dass Jesus der von den Juden erwartete Messias, der Erlöser alle Menschen ist, uns einerseits als *erlöst*, begnadigt und berufen zum ewigem Leben bei Gott begreifen dürfen, andererseits aber auch damit zurechtkommen müssen, dass wir unter irdischen Bedingungen, unter denen das ‚Reich Gottes‘ immer nur angebrochen und nie vollendet sein wird, extrem *sünden anfällig* bleiben, weil wir uns eben nicht als Ebenbild Gottes, seiner Heiligkeit und Vollkommenheit erweisen. Sein eigenes sündiges Verhalten interpretiert Pallotti in Kompatibilität zu seinem Gottesbild dementsprechend konsequent: „Ich beging sie (die Sünden), weil ich Dich (Jesus Christus) in dem demütigen, armen, mühseligen, arbeitsreichen, gehorsamen Leben, in dem Leben der Unterwerfung und Selbstverleugnung nicht nachgeahmt habe.“<sup>13</sup> Zugleich aber hält er es für angebracht, trotz aller Sündhaftigkeit und Unvollkommenheit auf die Liebe, Treue und Gnade Gottes zu setzen, denn obgleich alle Menschen letztlich vor den Richterstuhl Gottes zu treten haben, ist berechtigt

---

<sup>8</sup> A.a.O., 147-148.

<sup>9</sup> A.a.O., 148.

<sup>10</sup> A.a.O., 129.

<sup>11</sup> A.a.O., 95.

<sup>12</sup> A.a.O., z.B. 89/91/94/98/100/105/108.

<sup>13</sup> A.a.O., 128.

darauf zu hoffen, dass Menschen, die Reue zeigen, ewiges Seelenheil, d.h. ewiges Leben in Gottes Reich der Liebe, das Menschen auf Erden bereits ansatzhaft in sich tragen, erlangen werden.

Analog zu seinen ZeitgenossInnen ist auch Pallotti in einem dualistischen Menschenbild verhaftet, das von der Annahme ausgeht, dass Menschen sich aus vergänglichem Leib und unsterblicher Seele zusammensetzen, wobei die Seele als das Wertvollere, das Eigentliche des Menschen anzusehen ist.<sup>14</sup> Durch den Besitz ihrer Seele werden Menschen zu Ebenbildern Gottes, denn dadurch tragen sie die Liebesfähigkeit, Weisheit, Güte und Macht Gottes in sich.<sup>15</sup> Durch ihre Seele docken sie sozusagen an Gott und seine Vollkommenheit an. Durch ihre Seele erweisen sie sich als geistige vernunftgesteuerte Wesen, die ihre körperlichen Triebe bändigen und satanischen Versuchungen von außen widerstehen können.<sup>16</sup>

Alle ‚seelsorglichen‘ Reflexionen und Handlungen Pallottis speisen sich aus seinem zugrunde liegenden christlichen Gottes- und Menschenbild, das natürlich auch zeitbedingt und personenspezifisch akzentuiert ist. Sich in den Spuren Pallottis bewegen zu wollen, fordert daher auch gegenwärtig ein, sich selbstbewusst und erkennbar zum christlichen Gottes- und Menschenbild, d.h. zu einer spezifischen Form von Spiritualität und Seelsorge zu bekennen! Eine zunächst relativ banal klingende These, die sich jedoch angesichts aktueller Entwicklungen, die im folgenden Kapitel kurz angedeutet werden sollen, alles andere als banal oder überflüssig erweist.

### **‚Spiritual Care‘ und ‚Geestelijke Verzorging‘ statt christlicher Seelsorge?**

Die Bezeichnung ‚Spiritual Care‘ entstammt, wie die Wortkombination bereits anzeigt, dem englischsprachigen, genauer dem nordamerikanisch-kanadischen Raum. Im Kontext der dortigen Seelsorgebewegung, die seit den 30-er Jahren aus dem (psychiatrischen) Klinikkontext heraus alle Seelsorgebereiche nahezu weltweit infiltrierte, wurde das Wort ‚*soul care*‘ nicht nur aufgrund des altmodischen Klanges, sondern v.a. wegen der mit Seelsorge individuell erlebten und kollektiv tradierten Schuldgeschichte christlicher Seelsorge durch das unverfänglichere und moderner anmutende Wortpaar ‚*Pastoral Care*‘ ersetzt. Im deutschsprachigen Raum spiegelte sich dies darin wieder, dass z.B. aus ‚Seelsorgeämtern‘ ‚Pastoralämter‘ wurden und selbst von vielen TheologInnen der Begriff ‚Pastoral‘ dem der ‚Seelsorge‘ vorgezogen wurde.

In den 80-er Jahren jedoch wuchs die Sorge, dass die Bezeichnung ‚Pastoral Care‘ nicht nur kirchen- und priesterfixierte Assoziationen wachruft, sondern auch der Pluralität heutiger Glaubens- und Spiritualitätsformen nicht gerecht wird, weshalb dem noch moderner anmutenden Begriffspaar ‚*Spiritual Care*‘ der Vorzug gegeben wurde.<sup>17</sup> Eine Entwicklung, die sich schnell weltweit ausbreitete<sup>18</sup>, wobei analog zur Seelsorgebewegung der 60-er Jahre wiederum die Niederlande für den europäischen Sprachraum eine Vorreiterrolle einnahm. Dem Begriff ‚*Zielzorg*‘ wurde dort v.a. im Kontext der Kategorialeelsorge (Krankenhäuser, Psychiatrien, Altenheime, Gefängnisse, Hospize etc.) das Begriffspaar ‚*Geestelijke Verzorging*‘ (Geistliche Versorgung) entgegengesetzt.<sup>19</sup> Hinter dem zeitgemäß anmutenden Begriffswechsel steht jedoch weitaus mehr als nur eine

---

<sup>14</sup> Vgl. a.a.O., 104.

<sup>15</sup> Vgl. a.a.O., 90.

<sup>16</sup> Vgl. a.a.O., 99/16.

<sup>17</sup> Vgl. Anderson, Herbert: *Spiritual care. The power of an adjective*, in: *The Journal of Pastoral Care* 55 (2001) 3, 233-237; Anderson, Herbert: *Whatever happened to Seelsorge*, in: *Word and World* 21 (2001) 1, 32-41.

<sup>18</sup> So wurde bereits 2002 anlässlich des in Finnland stattgefundenen 7. Ökumenischen Kongresses des Europäischen Netzwerkes für Seelsorge im Gesundheitswesen (European Network of Health Care Chaplaincy in Europe) im überarbeiteten ‚Europäischen Standard für Krankenhausseelsorge‘ festgehalten, dass Klinikseelsorge sich international künftig als ‚Spiritual and Religious Care‘ definiert. Vgl. Inauen, Marlene: *Standards für Krankenhausseelsorge in Europa*, in: Rudolf Albisser, Adrian Loretan (Hg.): *Spitalseelsorge im Wandel*. Münster, LIT, 2007, 121-124, 121.

<sup>19</sup> Gerard Groeners These, dass in den Niederlanden das Wort ‚*zielzorg*‘ fast völlig verschwunden ist, kann ich aus meiner langjährigen Lehrerfahrung vor Ort nur bestätigen. Vgl. Groener, Gerard: *Ingewijd en toegewijd*, Zoetermeer, Meinema, 2004, 327.

Sprachspielerei! Auf dem Hintergrund, dass die Niederlande sich gegenwärtig als ein multikulturelles und multireligiöses Land präsentiert, in dem gesetzlich festgeschrieben ist, dass Menschen in staatlichen Einrichtungen wie Krankenhäusern und Gefängnissen ein Recht auf religiös-spirituelle Begleitung besitzen und diese dementsprechend Sorge dafür zu tragen haben, dass nach prozentualem Anteil sowohl christliche, als auch muslimische, humanistische, jüdische und hinduistische ‚Geestelijke Verzorgeren‘ anzustellen sind. Die Tatsache, dass sich gerade in den Niederlanden christliche Kirchen sowohl finanziell als auch personell immer sichtbarer aus der Kategorie Seelsorge in den sogenannten Kernbereich ‚Kirchengemeinde‘ zurückziehen, führt dazu, dass Stellen für ‚Christelijke Geestelijke Verzorgeren‘ direkt von den Einrichtungen mit einem jeweils von ihnen selbst hinterlegten Anforderungsprofil ausgeschrieben und auch von den Einrichtungen selbst bezahlt werden. Der Zusammenschluss aller ‚Geestelijke Verzorgeren‘ im beruflichen Dachverband ‚Vereniging van Geestelijke Verzorgeren‘ (VGVZ) hatte zudem zur Folge, dass ein ‚kleinster Nenner‘ dafür gefunden werden musste, wofür Geestelijke Verzorging inhaltlich steht. Als eine Art Kompromissformel, mit der alle Untergruppierungen leben konnten, wurde individuelle ‚Zingeving‘ (Sinnggebung) unter Einbeziehung spiritueller Bedürfnisse für alle verbindlich proklamiert.

Um das notwendige Kompetenzprofil für Geestelijke Verzorging vergleichbar zu machen, wird inzwischen ein 2-jähriger Masterstudiengang an einer christlichen, islamischen oder z.B. humanistischen (Hoch)Schule vorausgesetzt, wobei Christelijke Geestelijke Verzorgeren kein theologisches Vollstudium mehr benötigen. Weil weltweit gewonnene Daten den Schluss zulassen, dass sich Spiritualität als messbare Bewältigungsstrategie besonders im Krankheits-, Alterungs- und Sterbeprozess erweist, entdecken Einrichtungen zunehmend, dass sich die Integration der spirituellen Dimension von Mensch-Sein im Kontext eines ganzheitlichen Ansatzes als lohnend für die Gesamteinrichtung erweisen kann, zumal die Ausarbeitung spiritueller Diagnostik- und Therapiemanuale das Vorgehen von Geestelijke Verzorgeren nicht nur im Blick auf Qualitätsmanagement dokumentierbar, sondern auch vergleichbar und abrechenbar macht. Weil dadurch nicht nur eine stärkere institutionelle Verankerung von Seelsorge, sondern auch eine eindeutigere berufliche Rollenzuschreibung für SeelsorgerInnen erreicht wird, erweist sich das Modell ‚Geestelijke Verzorging‘ durchaus attraktiv für viele SeelsorgerInnen vor Ort. Obgleich mit dem neuen Konzept ursprünglich die notwendige Professionalisierung von Seelsorge gerade in Einrichtungen des Gesundheitswesens vorangetrieben werden sollte, bringt es aufgrund der verkürzten Ausbildungszeit nicht nur die Gefahr einer zunehmenden Deprofessionalisierung von Seelsorge mit sich, sondern birgt auch die Gefahr in sich, dass christliche Seelsorge sich inhaltlich *immer neutraler* aufstellt, indem sie nicht nur vom christlichen Gottes- und Menschenbild immer weiter abrückt, sondern sich auch vom biblischen, liturgischen und symbolischen Erfahrungsschatz christlicher Kirchen löst.

Erste Entwicklungstendenzen in diese Richtung sind auch in Deutschland erkennbar. Vermeidbar sind diese immer dann, wenn sich ‚Spiritual Care‘ z.B. im Kontext von ‚Palliative Care‘ als ausdrücklich christlich rückgebundene Seelsorge versteht.<sup>20</sup>

Werden jedoch Fortbildungskurse unter der Bezeichnung ‚Spiritual Care‘ auf der Basis angeblich *neutraler Spiritualität* – also unter ausdrücklichem Verzicht auf das christliche Gottes- und Menschenbild – z.B. für *ehrenamtlich Engagierte* oder *Mitarbeitende aus der Pflege* angeboten, dann sind diese zwar zu begrüßen, wenn sie dazu beitragen, dass die Sensibilität von Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen für die Thematik ‚Spiritualität‘ erhöht und damit auch die Zusammenarbeit mit professionellen SeelsorgerInnen verbessert wird. Skepsis ist m.E. jedoch immer dann angebracht, wenn (von wem auch immer) daraus der Schluss gezogen wird, dass spirituell Zusatzqualifizierte Mitarbeitende oder Ehrenamtliche professionelle christliche SeelsorgerInnen (z.B. aus Sparzwang) ersetzen können/sollen.

---

<sup>20</sup> Vgl. die Fortbildungsangebote am ersten (ökumenisch besetzten) Lehrstuhl für ‚Spiritual Care‘ an der Palliativmedizinischen Abteilung der Universität München, der von Prof. Eckhardt Frick, einem Jesuiten, geleitet wird.

## Heilsame Seelsorge in den Spuren Vinzenz Pallottis

Sowohl in älteren als auch in neueren Biographien Pallottis<sup>21</sup> wird dieser als ein Mensch gezeichnet, der sich äußerst liebevoll, einfühlsam und vorbehaltlos seinen Mitmenschen auf Augenhöhe zuwandte, der stehen blieb und sich Zeit nahm, der jeden grüßte, der wortwörtlich vor allen Menschen seinen Hut zog und nicht, wie es damals gegenüber Geistlichen üblich war, seine eigene Hand küssen ließ, sondern ein am Handgelenk deponiertes Bildnis Marias. Ein Mensch, der motiviert durch seine Liebe zu Gott seine Mitmenschen so akzeptierte, wie sie waren, der aktiv das Gespräch mit ihnen suchte, der sich Zeit für sie nahm, zuhörte, hinterfragte, konfrontierte, irritierte, Ratschläge erteilte, unkonventionell und humorvoll agierte, Hoffnung in großer Hoffnungslosigkeit verbreitete, sie in ihren körperlichen und psychischen Nöten ernst nahm. Wenn Pallotti tatsächlich derart heilsam mit Menschen umging, wie es uns bis heute berichtet wird, dann war er seiner Zeit weit voraus, denn:

Erst in den 60-er Jahren des 20. Jhdts. rangen sich sowohl evangelische als auch katholische Seelsorge-Theoretiker und Seelsorge-Praktiker zu einem radikalen Paradigmenwechsel durch, der eine Form von Seelsorge ermöglichen sollte, die Pallotti bereits 100 Jahre früher zumindest ansatzhaft längst praktizierte. Impulsgeber für den revolutionären Wandel war die nordamerikanische Seelsorgebewegung. Bereits in den 30-er/40-er Jahren wurde dort, ausgehend von (psychiatrischen) Kliniken, dafür plädiert, in der Seelsorge eine radikale *Wende hin zum Menschen* in all seinen körperlichen und psychischen Problemlagen vorzunehmen. Für Menschen da zu sein, sie auf ihrem Lebens- und Krankheitsweg zu begleiten, sich Zeit für ihre Probleme und Konflikte zu nehmen und zu deren Bewältigung beizutragen, sollte nicht mehr als bloße Vorfelddarbeit verstanden werden, sondern als vollwertige Seelsorge, selbst wenn dabei Gott, Glaube und Kirche überhaupt nicht thematisiert werden. Auf evangelischer Seite hatte dies zur Folge, dass das von Eduard Thurneysen entwickelte und bis dahin unangefochtene Verständnis von Seelsorge als verbale Wortverkündigung (*Kerygmatische, Verkündigende Seelsorge*) zugunsten neuerer, tiefenpsychologisch und gesprächspsychotherapeutisch beeinflusster Konzepte (*Therapeutische Seelsorge, Begleitende Seelsorge*) an Dominanz verlor. Auf katholischer Seite dagegen brauchte es erst das Zweite Vatikanische Konzil, das kirchenamtlich den notwendigen Freiraum dafür eröffnete, Seelsorge aus liturgisch-sakramentalen Engführungen (*Sakramentenpastoral, Betreuende Seelsorge*) zu befreien und pastoralpsychologisch gewonnene Erkenntnisse und Methoden sowie spezifische Ausbildungskonzepte (z.B. KSA-Kurse), die von der neu gegründeten Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP) erarbeiteten wurden, als Bereicherung für die Seelsorge wertschätzen und rezipieren zu können, was die Professionalisierung christlicher Seelsorge enorm vorantrieb.<sup>22</sup>

Eine dringende Notwendigkeit angesichts der Tatsache, dass Seelsorge ein gefährliches Unternehmen darstellt. Gefährlich für das Gegenüber, dem aufgrund der intensiven zwischenmenschlichen Beziehungsnähe (zusätzlicher) Schaden durch SeelsorgerInnen zugefügt werden kann, ohne dass SeelsorgerInnen dies überhaupt bemerken, weil es ihnen nicht rückgemeldet wird. Wissen über intra-psychisch und inter-personell bewusst und unbewusst ablaufende Mechanismen im Kommunikations- und Beziehungsgeschehen kann sich somit heilsam nicht nur für das Gegenüber, sondern auch für die SeelsorgerInnen erweisen. Ein gefährliches Unternehmen stellt Seelsorge nämlich auch für die SeelsorgerInnen selbst dar, denn wer sich seelsorglich engagiert, merkt schnell, dass selbst dann, wenn Tag und Nacht, zusätzlich am Wochenende und unter Verzicht auf Urlaub gearbeitet wird, es dennoch ‚nie genug ist‘. Gerade SeelsorgerInnen laufen daher erhöhte Gefahr, im Burnout, Workoholismus oder Alkoholismus zu enden. Erst dann, wenn sie das Postulat der Heilsamkeit auch auf ihre eigene Person anwenden, indem sie das Dreifachgebot Jesu, dass Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe untrennbar zusammengehören (Mt. 22, 34-

---

<sup>21</sup> Vgl. Weber, Eugen: Vinzenz Pallotti. Ein Apostel und Mystiker. Limburg, 1961; Stelzer, Karl: Vinzenz Pallotti. Ein Heiliger für heute. Friedberg, Pallotti Verlag, 1975; Holzbach, Alexander: Vinzenz Pallotti. Ein Lebensbild. Augsburg, Rösler, 1999; Merz, Vreni: Vinzenz Pallotti. Ein leidenschaftliches Leben. München, Kösel, 2012.

<sup>22</sup> Zur Paradigmengeschichte christlicher Seelsorge vgl. Nauer, Doris: Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Stuttgart, Kohlhammer, 2001.



38) wirklich ernst nehmen und selbstbewusst gottgewollte Selbst-Sorge betreiben, werden sie dieser Gefahr nicht erliegen.

Obgleich Pallotti im 19. Jhdt. keine pastoralpsychologisch professionalisierte Seelsorge betreiben konnte, weil ihm das entsprechende Know-How zu jener Zeit noch fehlte, belegen viele Zeugnisse, dass er heilsam mit Menschen umging. In seinen Fußspuren stehen, fordert uns somit heute heraus, ebenso heilsam wie er zu handeln und dabei alles zu nutzen, was moderne Wissenschaften an diesbezüglicher Unterstützung anbieten. Zugleich aber können wir gerade am Beispiel Pallottis lernen, dass erlernbare Professionalität allein noch kein Garant für Glaubwürdigkeit ist. In den Fußspuren Pallottis bewegen sich SeelsorgerInnen somit erst dann, wenn sie nicht nur über erlernbare theologische und pastoralpsychologische Kompetenz, sondern auch über eine lebenslang wachsende spirituelle Kompetenz verfügen und persönliches Charisma ausstrahlen, wenn also andere Menschen ihnen ansehen können, dass sie wirklich an den christlichen Gott glauben, daraus Kraft und Inspiration für ihr Leben, ihre Arbeit und ihren Umgang mit Menschen schöpfen und gerade deshalb liebevoll und heilsam für sie da sind.

Wollen SeelsorgerInnen im 21. Jhdt. den *Selbst-Liebe* und *Selbst-Sorge* Auftrag Jesu beherzigen, dann gilt es, im Blick auf diesen zentralen Aspekt, ausnahmsweise aus den Spuren Pallottis bewusst hervorzutreten! Zeit- und frömmigkeitsbedingt war es Pallotti nämlich nicht möglich, das Gebot der Selbstliebe in aller Radikalität auf sich selbst zu beziehen. Theoretisch rekurrerte Pallotti zwar durchaus auf das Dreifachgebot Jesu, wenn er z.B. räsionierte: „... ich muss mich so einstellen, dass ich gegen Gott, gegen meinen Nächsten und gegen mich selbst gerecht bin.“<sup>23</sup> „Unbefleckte Gottesmutter, Königin der Apostel, du weißt, das göttliche Gebot der Liebe befiehlt uns, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben. Und deswegen verpflichtet es uns, in jeder nur möglichen Weise so für das ewige Heil unseres Nächsten Sorge zu tragen wie für uns selbst.“<sup>24</sup> Obgleich Pallotti dafür votierte, für sich selbst Sorge zu tragen und obgleich ‚Liebe‘ ihm als stärkstes Antriebsmotiv für all sein Handeln galt, war es ihm dennoch nicht möglich, Eigenliebe als gottgewollte menschliche Eigenschaft zu würdigen, weshalb er sie an anderer Stelle als den wahren Feind seiner Seele diffamierte.<sup>25</sup>

Weil sich Pallotti gemäß seinem Menschenbild als ‚elendigen Sündenmenschen‘, als ‚armseligen Erdenwurm‘, als ‚schuldbeladenes Ungeheuer der Undankbarkeit‘, als ‚unendlichmal unter dem reinen Nichts‘ sah, zog er den Schluss, dass er immer größere Vollkommenheit erlangen und immer mehr leisten müsse, um wie der Vater im Himmel vollkommen zu sein (Mt. 5,48).<sup>26</sup> Selbst-Sorge im Sinne von Sich selbst Gutes tun, Ent-Schleunigung und Müßiggang war ihm als Einfallstor zur Sündhaftigkeit schlichtweg ein Gräuel: „Der Müßiggang lehrt viel Böses (Sirach 33,29) ... Wir ahmen Gott nach, indem wir keinen Müßiggang aufkommen lassen.“<sup>27</sup> Für sich selbst sorgen implizierte für Pallotti etwas ganz anderes, nämlich sich selbst immer mehr, immer vollkommener und immer rücksichtsloser im Blick auf den eigenen Körper als Ort potentieller Sündhaftigkeit auf Jesus Christus als Vorbild auszurichten: „Wer Christi Worte ganz verstehen und verkosten will, muss sich bemühen, sein Leben Christi Leben völlig gleichzugestalten.“<sup>28</sup> Weil Pallotti spürte, dass auch er sünden anfällig war, der Erlöser aber unendlich gelitten hat, um die Menschen und damit auch ihn selbst von Sünden zu befreien, erachtete Pallotti die Kreuzesnachfolge im Sinne des wortwörtlichen *Mit-Leidens der Leiden Christi* als das Mindeste, was er tun konnte, um Gott dafür auf existentielle Art und Weise zu danken. Nahezu inbrünstig flehte er

---

<sup>23</sup> Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 103.

<sup>24</sup> Pallotti, in: Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 231.

<sup>25</sup> Vgl. Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 69.

<sup>26</sup> Vgl. Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 41/138/141/143.

<sup>27</sup> Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 87/86.

<sup>28</sup> Pallotti, in: Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 235.

deshalb Gott um das „Geschenk des Leidens“<sup>29</sup>, um „harte Schläge“<sup>30</sup> an: „Gib mir zu leiden, so viel du willst... wenn es möglich ist unendlich leiden und verachtet sein für dich“<sup>31</sup> Nicht nur Leiden wie körperliche Krankheiten (Chronisches Magenleiden und Tuberkulose), die ihm viel Schmerz und Leid bereiteten, nahm er dankbar als Zuchtmittel Gottes für seine Sünden an, sondern verursachte sich selbst zusätzliches Leiden, das wiederum seine Krankheiten verursachte bzw. verstärkte. Zur Verherrlichung Gottes tat er sich, überzeugt davon, dass es sich dabei um gottgewollte Selbst-Sorge handele, Gewalt an, indem er extrem fastete oder seine Speisen nahezu ungenießbar machte, indem er sich wenig Schlaf – oftmals nur auf kaltem blankem Boden – gönnte, indem er einen kratzenden Kapuzinerhabit trug, indem er seinen Körper vor einer sich in seinem Zimmer befindlichen blutüberströmten Statue des gegeißelten Herrn regelmäßig mit Marterwerkzeugen wie Lederpeitschen und eisernen Kettchen mit spitzen Widerhaken blutig schlug, oder indem er andere Menschen bat, ihn in inszenierten Rollenspielen stundenlang in der Rolle des leidenden Christus zu quälen.<sup>32</sup> „Ich habe das Fasten und das Abtöten des Fleisches nicht geliebt“<sup>33</sup> gestand Pallotti zwar vor sich selbst ein, hielt aber dennoch programmatisch ein Leben lang daran fest: „...ich will sorgen, dass ich alle Zeit auf eine gewisse Abtötung achte.“<sup>34</sup> Selbst-Sorge implizierte daher für ihn keine ausdrückliche Leib-Sorge. Seinem Leib und seinem Äußeren gönnte er nur das Allernotwendigste, indem er sich z.B. regelmäßig wusch, seine Haare kämmt und seine Schuhe zur Reparatur gab, weshalb er sich sogar zu folgender Aussage hinreißen ließ: „Ich hasse meinen Leib und seine Sinne, die Werkzeuge der Sünde.“<sup>35</sup> Um allen potentiellen, auch sinnlichen und sexuellen „Befleckungen des Fleisches“<sup>36</sup> zu entgehen und größtmögliche „Reinheit von Leib und Seele“<sup>37</sup> zu erlangen, zog er im Rahmen seines Verständnisses von Selbst-Liebe und Selbst-Sorge sogar folgende Schlüsse, die wir im 21. Jhd. trotz aller Einspurung auf Pallotti nicht mehr ziehen können: „Damit ich alle schlechten und tierischen Leidenschaften im Zügel halte, muss ich sorgsam alle Regungen meines Leibes bewachen; muss ich alle Gefahren, Gelegenheiten und den Verkehr mit Personen vermeiden, durch die ich die kostbare Lilie der seelischen und körperlichen Reinheit verlieren oder trüben könnte.“<sup>38</sup> „Wenn man mit Personen des anderen Geschlechts zu sprechen hat, soll man sich immer einige Schritte von ihnen entfernt halten und sie niemals mit Aufmerksamkeit anblicken; es wäre besser, sie überhaupt nicht anzuschauen. Man soll mit ihnen in sehr zuchtvoller und gemessener Sprache sprechen, fern von der geringsten Ausgelassenheit und Vertraulichkeit, wie es der Heiterkeit der Diener Gottes nicht widerspricht.“<sup>39</sup>

### **Mystagogische Seelsorge in den Spuren Pallottis**

Vinzenz Pallotti zeichnete sich durch seine unbedingte Leidenschaft für Gott aus.<sup>40</sup> Obgleich es ihm verwehrt war, in den Kapuzinerorden einzutreten, um ein klösterliches Dasein zu führen, war es ihm doch möglich, als ein Weltpriester zu leben, der durch sein väterliches Erbe die Freiheit besaß, sich weder einer Diözese anschließen, noch durch sein Priesterdasein und seine Seel-

<sup>29</sup> Pallotti, in: Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 240.

<sup>30</sup> Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 96.

<sup>31</sup> Pallotti, in: Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 199.

<sup>32</sup> Vgl. Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 82ff./247.

<sup>33</sup> Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 145.

<sup>34</sup> Pallotti, in: Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 81.

<sup>35</sup> A.a.O., 78.

<sup>36</sup> A.a.O., 186.

<sup>37</sup> Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 109.

<sup>38</sup> A.a.O., 109.

<sup>39</sup> Pallotti, in: Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 184. = Regula 29 Vinzenz Pallottis für seine Mitbrüder!

<sup>40</sup> Vgl. folgenden Buchtitel: Merz, Vreni: Vinzenz Pallotti. Ein leidenschaftliches Leben. München, Kösel, 2012.

sorge Geld verdienen zu müssen. Religiös tief verwurzelt aufgewachsen entdeckte er bereits in Kinderjahren, welche Bereicherung es ist, die unendliche Liebe Gottes im eigenen Leben zu spüren. Deshalb war es ihm nicht nur lebenslang ein Anliegen, die Nähe Gottes durch intensives eigenes Gebet, Bibellesen, Exerzitien und persönliches Messefeiern wortwörtlich zu erspüren, sondern auch, seinen Mitmenschen das Geliebt-Sein und Erlöst-Sein durch Gott erfahrbar zu machen. Deshalb engagierte er sich unermüdlich als Beichtvater, Sakramentenspender, Beerdiger, Prediger und Zelebrant. Deshalb feierte er nicht nur regelmäßig öffentliche Gottesdienste als Aushilfsgeistlicher oder Kirchenrektor, sondern betätigte sich anlässlich jährlicher Epiphaniefeiern auch als ‚Liturgischer Inszenierer‘ vor großen Menschenmengen, wobei er von folgender Annahme ausging: „Ach mein Jesus, in Dir und in der heiligen Eucharistie leuchtet auf das ungreifliche, maßlose Überströmen Deiner unendlichen Liebe und Deiner unendlichen Barmherzigkeit.“<sup>41</sup> Täglichen Altar-Dienst verstand Pallotti daher nicht als Last oder Routine, sondern als den bevorzugten Ort, an dem der Priester den Erinnerungs- und Feierraum dafür eröffnen kann, dass Gott sich spürbar macht, weshalb er euphorisch an Jesus appelliert: „Jesus im Sakrament, geliebtester Bräutigam meiner Seele, schleudere... vom heiligen Altar der Liebe aus glühendste Liebespfeile in alle Herzen, damit dich alle, alle lieben jetzt und dann auf immer im Himmel.“<sup>42</sup> Um anderen Gott näher zu bringen, engagierte er sich zudem als Spiritual im römischen Priesterseminar, in der geistlichen Leitung des Propaganda-Kollegs, wo er über 100 Studierende und Missionare zu inspirieren versuchte, als Vorsteher eines religiösen Bildungshauses sowie als Repetitor an der Theologischen Hochschule. Da Pallotti in Rom wirkte, wo nahezu nur KatholikInnen lebten, zielte er darauf ab, diese (wieder) für ihren Glauben zu begeistern, wobei er im Unterschied zu manchen seiner Priester-Kollegen mit „... Eifer und der Überzeugungskraft der zartesten Liebe“<sup>43</sup> vorgehen und keine Droh-, sondern die Frohbotschaft von der unbedingten Liebe Gottes und dem Anbruch des Liebes-Reiches-Gottes in den Mittelpunkt rücken wollte, ohne dabei jedoch die Thematik der Sündhaftigkeit zu bagatellisieren. Weil Pallotti zutiefst davon überzeugt war, dass niemandem auf der Welt die Möglichkeit vorenthalten werden darf, den christlichen Gott der Liebe als Lebenshilfe zu entdecken, war ihm, in der Sprache seiner Zeit formuliert, die „Bekehrung der Seelen“<sup>44</sup> ein Herzensanliegen. Wenn Pallotti Glaubenshilfe und christliche Bekehrungsarbeit tatsächlich derart verstand, wie es uns bis heute berichtet wird, dann war er seiner Zeit weit voraus, denn:

Erst in den 90-er Jahren des 20. Jhdts. ist auf katholischer Seite ein Paradigmenwechsel in der Seelsorgelehre und Seelsorgepraxis eingeleitet worden, für den Pallotti als eine Art Wegbereiter angesehen werden kann, und dessen Auswirkungen sich inzwischen auch im evangelischen Raum bemerkbar machen. Ein Paradigmenwechsel, der sich im Kontext des Zweiten Vatikanischen Konzils anbahnte, als der Dogmatiker Karl Rahner, angeregt durch Ignatius von Loyola, dem Ordensgründer der Jesuiten, den theologischen Ansatz der ‚Mystagogie‘ wiederentdeckte und darauf hinwies, dass dieser entscheidende Folgewirkungen für ein zeitgemäßes Seelsorgeverständnis mit sich bringt.<sup>45</sup> Stringent durchdacht wurden diese jedoch erst 25 Jahre später, als Stefan Knobloch (Kapuziner) mit seinem Schüler Herbert Haslinger diesbezüglich Grundlagenarbeit leistete und explizit die Wortschöpfung ‚Mystagogische Seelsorge‘ ins Spiel brachte.<sup>46</sup> Mystagogie, verstanden nicht als Einführung in ein elitäres Geheimwissen einiger weniger Menschen, sondern

<sup>41</sup> Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 155.

<sup>42</sup> Pallotti, in: Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 237. Dass die Gefahr besteht, liturgischer Routine zu erliegen, war Pallotti durchaus bewusst, weshalb er dankend formulierte: „Desgleichen gibst Du mir die Gnade, das unblutige Opfer der heiligen Messe, das Sakrament der Eucharistie immer recht zu nutzen und Dich auf den heiligen Altären immer anzubeten.“ Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 156.

<sup>43</sup> Pallotti, in: Bayer, Bruno, Josef Zweifel (Hg.): Vinzenz Pallotti. 3. Aufl. Friedberg, Pallotti Verlag, 1999, 47.

<sup>44</sup> A.a.O., 45.

<sup>45</sup> Vgl. Zulehner, Paul Michael: Im Gespräch mit Karl Rahner. Denn Du kommst unserem Tun mit Deiner Gnade zuvor. Zur Theologie der Seelsorge heute. Ostfildern, Schwabenverlag, 2002.

<sup>46</sup> Vgl. Knobloch, Stefan, Herbert Haslinger (Hg.): Mystagogische Seelsorge. Mainz, Grünewald, 1991.

als Hinführung oder Begleitung aller Menschen zum Geheimnis ihres Lebens, d.h. zu Gott. Glaubenshilfe zielt demnach nicht (mehr) primär auf Glaubenswissen, Glaubensbelehrung oder Glaubensnormierung von Kirchenmitgliedern ab, sondern darauf, sich mit ChristInnen und Nicht-ChristInnen auf den Weg zu machen, um gemeinsam *Spuren Gottes* mitten in ihrer Alltags-, Arbeits- und Lebenswelt zu suchen, so dass Gott sowohl im liturgischen Kontext als auch im eigenen Alltagsleben als hilfreiches, trostreiches und heilsames Gegenüber entdeckt werden kann. Glaubenshilfe bedeutet daher, den Spiel-, Zwischen- und Freiraum für intensive *Gotteserfahrungen* zu eröffnen, um eine persönliche Glaubensvertiefung zu ermöglichen. Um Menschen neugierig auf den christlichen Gott und seine Froh-Botschaft zu machen, um sie vom christlichen Gottes- und Menschenbild zu begeistern und für ein Gemeinschaftsleben im kirchlichen Kontext zu inspirieren, ist aus mystagogischer Perspektive jedoch auf simple Strategien wie die undiskutierbare Weitergabe festgeschnürter dogmatischer Wahrheitspakete ebenso zu verzichten, wie auf die Erteilung biblischer Schnellratschläge oder finanziell motivierte vereinsideologische Rekrutierungsversuche. Mystagogisch an Gott zu erinnern, von ihm zu erzählen, ihn gemeinsam zu erspüren und zu feiern, zielt darauf ab, Menschen eine *Perspektive der Hoffnung* nicht nur für ihr irdisches Leben, sondern auch über den Tod hinaus zu eröffnen. SeelsorgerInnen unterstützen ihre Mitmenschen deshalb darin, sich dem gesellschaftlich vorherrschenden Zeit-Geist des ‚Nicht alt werden Dürfens‘ zu widersetzen. Sie bestärken Menschen darin, ihre Fragmentarität, ihre Anfälligkeit für Krankheit und Behinderung, ihr Alt-Werden, ihre Endlichkeit und Sterblichkeit als gottgewollt zum Leben dazugehörig zu akzeptieren, damit sie nicht krampfhaft an ihrem eigenem Leben und an dem ihrer Verwandten/Freunde festhalten, indem sie es mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verjüngen oder zu verlängern suchen, sondern es zur rechten Zeit im Vertrauen auf ein qualitativ neuartiges Leben nach dem Tod wieder loslassen.

Vinzenz Pallotti lebte und starb in diesem Ur-Vertrauen auf Gottes Macht über den Tod hinaus. Im Denk- und Sprachhorizont seiner Zeit drückte er dies in der Begrifflichkeit ‚ewiges Seelenheil‘ aus, wofür Seelsorge Sorge zu tragen habe, das Seelsorge sogar sicherzustellen habe, weshalb er generalisierend schlussfolgert: „So sind wir alle verpflichtet, uns gegenseitig zu helfen, den Himmel zu erlangen.“<sup>47</sup> Sich in den Spuren Pallottis bewegen bedeutet daher für das 21. Jhd., ebenso wie er an der Hoffnung auf ewiges Leben für alle Menschen festzuhalten, wobei zeitgebundene Bilder wie ‚ewiges Seelenheil‘ und ‚ewiges Leben im Himmel‘ ebenso verzichtbar sind, wie die Vorstellung, wir könnten ewiges Seelenheil durch unser (seelsorgliches) irdisches Handeln sicherstellen. Obgleich der Verdacht nahe liegen könnte, dass Pallotti durch seine starke Fixierung auf die Sicherstellung ewigen Seelenheils für sich und seine Mitmenschen dazu tendiert hat, auf das Jenseits zu verträsten, ist genau das Gegenteil der Fall, wie im nächsten Kapitel deutlich wird. In den Spuren Pallottis stehen, beinhaltet daher, sich oberflächlicher pseudopsychologischer (Ver)Tröstungsstrategien zu enthalten. Vielmehr gilt es, einem jeden Menschen bereits mitten in seiner irdischen Existenz, in der ‚Reich Gottes‘ ja bereits angebrochen ist, konkret helfen zu wollen und ihn nicht auf ein Jenseits bzw. auf ein Leben nach dem Tod, wo alles besser wird, zu verträsten.

### **Diakonische Seelsorge in den Spuren Pallottis**

Weil Pallotti an den Gott der Liebe glaubte, war es für ihn selbstverständlich, seine Mitmenschen zu lieben,<sup>48</sup> d.h. sich aktiv dafür einzusetzen, dass sie als geliebte Geschöpfe Gottes menschenwürdig auf Erden leben können. Deshalb zog er die logische Schlussfolgerung, die er im Unterschied zu manchen seiner (priesterlichen) Zeitgenossen konsequent praktisch umsetzte: „Der Prüfstein der Liebe sind Taten“<sup>49</sup> Konkrete, zupackende, Not lindernde Taten kennzeichnen daher das Wirken Pallottis. Taten, die einen klaren Perspektiven- und Standortwechsel an die Seite

---

<sup>47</sup> Pallotti, in: Bayer, Bruno, Josef Zweifel (Hg.): Vinzenz Pallotti. 3. Aufl. Friedberg, Pallotti Verlag, 1999, 48.

<sup>48</sup> Für Pallotti stand fest: „Menschen sind dazu verpflichtet, ein Leben in der unendlichen Liebe zu leben.“ Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 95.

<sup>49</sup> A.a.O., 71.

derer einforderten, die gesellschaftlich am Rande standen und/oder im sozialen Elend hausten (Arme, Hungernde, Frierende, Ungebildete, Kranke, Schwache, Waisen, Alte, Gefangene...). In der Großstadt Rom lebten zur Zeit Pallottis ca. 150.000 Einwohner, wobei nahezu die Hälfte (Gelegenheitsarbeiter, Kleinkriminelle, Schausteller, Bettler, Kriegsverstümmelte...) radikal verarmt war. In Folge eines Ausbruchs von Cholera im Jahre 1837, an der über 20.000 Menschen erkrankten und mehr als 5000 starben, waren zudem tausende Vollwaisen in der Stadt hilflos auf Unterstützung angewiesen, die sie mehrheitlich nicht erhielten.<sup>50</sup> Zu den in Not geratenen Menschen ging Pallotti wortwörtlich hin, ihnen setzte er sich ebenso wortwörtlich aus, für sie setzte er sich still und leise bei kirchlichen und staatlichen Obrigkeiten ein, für sie ergriff er lautstark und öffentlich Partei, für sie schrieb er Bittbriefe und sammelte bei reichen/adligen SpenderInnen Geld ein, für sie verteilte er Nahrungsmittel und Nahrungsmittelgutschriften, für sie verhandelte er mit staatlichen Behörden und ließ Einrichtungen wie ein Fürsorgeheim für verlassene Waisenmädchen und eine Abendschule für ungebildete Jugendliche herrichten, in denen verarmten Menschen konkret von ihm und seinen MitstreiterInnen (z.B. Elisabetta Cozzoli) geholfen werden konnte. Trotz seiner äußerst schwachen Konstitution engagierte sich Pallotti nahezu unermüdlich für andere Menschen, wobei er sich selbst ermahnte: „Ich will mich so stimmen, dass meine Handlungen nicht aus übertriebener Emsigkeit flatterhaft werden.“<sup>51</sup> Obgleich Vreni Merz zuzustimmen ist, dass Pallotti sich offiziell zeit lebens aus der Politik heraushielt,<sup>52</sup> gilt zugleich, dass er durchaus öffentlichkeitswirksam agierte und sein Einsatz für Arme nicht nur bewirkte, dass Reiche etwas von ihrem Geld als Almosen abgaben, sondern auch, dass Reiche und Mächtige ebenso wie zur Zeit Jesu erahnten, dass die Seligpreisung der Armen und der seelsorgliche Einsatz für sie das bestehende System implizit hinterfragt. Wenn Pallotti tatsächlich aufgrund seines Glaubens Seelsorge als zupackendes Hilfshandeln begriffen und praktiziert hat, wie es uns bis heute berichtet wird, dann war er seiner Zeit weit voraus, denn:

Erst in den 80-er Jahren des 20. Jhdts. war die Zeit reif dafür, einen Paradigmenwechsel im Seelsorgeverständnis voranzutreiben, der exakt das in den Mittelpunkt rückte, was Pallotti am Herzen lag: Die *Wende zur materiellen Lebenswelt* der (Not leidenden) Menschen, die unter dem Stichwort ‚Diakonische Seelsorge‘ relativ spät vollzogen wurde. Ein Paradigmenwechsel, der dadurch möglich wurde, dass während der gesamten 2000 Jahre Christentumsgeschichte immer wieder einzelne Menschen (unter Einsatz ihres Lebens) dafür plädierten, Seelsorge diakonisch einzufärben, um Gott glaubwürdig in der Welt verkünden zu können. Die Rede ist z.B. von Menschen wie Dietrich Bonhoeffer, Richard Henkes, Franz Reinisch oder Alfred Delp, die unter der Nazi Herrschaft im Dritten Reich für ihre Überzeugungen hingerichtet wurden. Eindringlich wies Alfred Delp als Jesuit und Vorkämpfer Diakonischer Seelsorge in der Sprache seiner Zeit darauf hin: „Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und vom Heiland glauben, solange wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienst des physisch, psychisch, sozial, wirtschaftlich, sittlich oder sonstwie kranken Menschen... Damit meine ich das Sich-Gesellen zum Menschen in all seinen Situationen mit der Absicht, sie ihm meistern zu helfen... damit meine ich das Nachgehen und Nachwandern auch in die äußersten Verlorenheiten und Verstiegheiten des Menschen, um bei ihm zu sein genau und gerade dann, wenn ihn Verlorenheit und Verstiegheit umgeben.“<sup>53</sup> Ein Hinweis, der

---

<sup>50</sup> Obgleich über 40 Bischöfe, 1500 Diözesanpriester, 2000 Ordensmänner und 1500 Ordensfrauen in Rom ansässig waren, blieb deren Einsatz für Arme und Waisen recht überschaubar. Vgl. Merz, Vreni: Vinzenz Pallotti. München, Kösel, 2012, 35.

<sup>51</sup> Pallotti, in: Walkenbach, Albert: Vinzenz Pallotti. Limburg, Lahn Verlag, 1953, 79. Ein kritischer Blick auf das eigene Engagement, der äußerst angebracht war, da Pallotti immer wieder, um Jesus ähnlich zu werden, für sich selbst die Maximalforderung aufstellte, dass er den Hungernden Speise werden will, um sie zu sättigen, den Nackten Kleidung, um sie zu bekleiden, den Dürstenden Trank, um sie zu tränken, den Schwachen stärkende Flüssigkeit, um deren Magen zu kräftigen, den Ermatteten weiche Federn, um den müden Gliedern eine Ruhestätte zu bieten, Arznei und Gesundheit, um die Krankheit der Kranken, Lahmen, Verstümmelten, Tauben, Stummen usw. zu heilen.

<sup>52</sup> Vgl. Merz, Vreni: Vinzenz Pallotti. München, Kösel, 2012, 109.


<sup>53</sup> Alfred Delp, in: Das Schicksal der Kirchen, in: Bleistein, Roman (Hg.): Alfred Delp. Gesammelte Schriften. Frankfurt am Main, 1984, 318-323, 319.

seit den 80-er Jahren zunächst auf evangelischer Seite (Ulrich Bach, Henning Luther, Uta Pohl-Patalong etc.) und mit etwas Verzögerung seit den 90-er Jahren auch auf katholischer Seite (Ottmar Fuchs, Herman Steinkamp, Norbert Mette, Franz Weber, Doris Nauer etc.) unüberhörbar ernst genommen wurde (*Diakonische Seelsorge, Alltagsseelsorge, Befreiende Seelsorge, Politische Seelsorge, Feministische Seelsorge, Systemische Seelsorge*). Seelsorge, die die konkreten Lebenskontexte einzelner Menschen und ganzer Menschengruppen in den Blick nimmt, will zur (Über) Lebens- und Befreiungshilfe aus sozialer Not und struktureller Ungerechtigkeit beitragen. Prophetisch-kritisch gilt es, ‚Reich Gottes‘ blockierende Zustände und Strukturen (strukturelle Sünde) wahrzunehmen, Impulse für Veränderungen einzuspielen oder Menschen darin zu unterstützen, in gegenwärtig unveränderbaren Kontexten existieren, arbeiten und überleben zu können. Diakonisch engagierte SeelsorgerInnen brauchen Mut für ihr leises, oftmals aber auch lautstarkes öffentliches Engagement, sie ecken an, riskieren Konflikte und in Ländern der Dritten Welt sogar ihr Leben.

Der Motivationsgrund für Diakonische Seelsorge im 21. Jhdt. ist jedoch nicht in erster Linie der Grund, den Pallotti als zentral herausstellte. Für ihn galt es, verdienstliche Werke zu sammeln, um dadurch das Himmelreich, sprich das eigene Seelenheil und damit ewiges Leben zu verdienen.<sup>54</sup> Moderne Diakonische Theologie beruft sich dagegen auf ein Verständnis von Gott, der das Vollbringen von ‚guten Taten‘ als Wesensmerkmal von Mensch-Sein betrachtet und deshalb Menschen die notwendige Kraft hierfür schenkt. Ein Gott, der gute Taten aber nicht 1:1 aufrechnet und anrechnet, da sich ewiges Leben bei Gott nicht – auch nicht durch unermüdliches diakonisches Engagement – verdienen lässt, sondern von ihm, dem Erlöser aller Menschen, ohne zu erbringende Vor- und Gegenleistung geschenkt wird.

### Ganzheitliche Seelsorge in den Spuren Pallottis

Abschließend sollen zusammenfassend und schlussfolgernd auf stark komprimierte Weise einige Überlegungen zur Diskussion gestellt werden:

 Den Spuren Pallottis folgend lässt sich Seelsorge im 21. Jhdt. nur als ein mehrdimensionales ganzheitliches Geschehen begreifen, in dem sowohl das konkrete irdische Leben als auch das neuartige Leben nach dem Tod in den Blick genommen werden. Im Blick auf die **heilsame Dimension** glaubwürdiger Seelsorge heißt dies für *Siegfried Modenbach*, Co-Leiter des Katholischen Forums Dortmund:<sup>55</sup> „Pallottis Erbe bedeutet für mich, zuallererst für den Menschen da zu sein, der mich in seiner konkreten Not braucht – sehr oft reicht es da schon, einfach nur zuzuhören.“ *Georg Humold*, Leiter des Jugendhofs Olpe argumentiert in die gleiche Richtung, wenn er erläutert: „Pallottis Erbe bedeutet für mich, jedem Menschen auf Augenhöhe zu begegnen.“ Im Blick auf die **mystagogische Dimension** glaubwürdiger Seelsorge will *Edward Fröbling*, Juniorprofessor für Spirituelle Theologie und Fundamentaltheologie an der PTHV, festgehalten wissen: „Pallottis Erbe bedeutet für mich, ernst zu nehmen, dass Gott im Leben aller Menschen schon längst wirksam ist, bevor wir ‚auftauchen‘.“ Darauf aufbauend fügt *Christoph Lenz*, BDKJ-Diözesanpräses und Regionaljugendseelsorger hinzu: „Pallottis Erbe bedeutet für mich, den Menschen von Gottes unendlicher Liebe zu erzählen.“ Vertiefend ergänzt *Jörg Müller*, Psychotherapeut und Publizist im Pallotti Haus Freising: „Pallottis Erbe bedeutet für mich, Vermittlung eines angstfreien Glaubens und eines menschenfreundlichen Gottes, der die Barmherzigkeit über die Gesetzlichkeit stellt.“ Im Blick auf die **diakonische Dimension** stellt *Helga Weidemann*, Provinzoberin der Pallottinerinnen, schlichtweg in den Raum: „Pallottis Erbe bedeutet für mich, Gott einatmen, Gott ausatmen und tun, was dran ist.“ Ebenso wirklichkeitsnah bezeugt *Hans-Peter Becker*, ehemaliger Provinzial: „Pallottis Erbe bedeutet für mich, Antwort zu geben auf konkrete Herausforderungen der Zeit.“ *Stephanie Kersten*, Pastoralreferentin im Erzbistum Berlin, fügt konkretisierend hinzu:

<sup>54</sup> Vgl. Pallotti, Vinzenz: Gott. Die unendliche Liebe. Hg. v. Ansgar Faller. 2. Aufl. Friedberg, Pallotti-Verlag, 1981, 83/87.

<sup>55</sup> Die Mehrzahl der Zitate sind der Webseite der Deutschsprachigen Pallottiner entnommen: [www.heute-heilig.de](http://www.heute-heilig.de). Pallottis Erben.

„Pallottis Erbe bedeutet für mich, immer wieder neu Gottes Ebenbild zu entdecken – gerade auch bei denen, wo es mir schwerfällt.“ Alle Dimensionen glaubwürdiger Seelsorge miteinander verbindend formuliert *Adelheid Scheloske*, Vizepräsidentin des General-Koordinationsrates der Unio: „Pallottis Erbe bedeutet für mich, mich von ihm immer wieder zur Nachfolge Jesu inspirieren zu lassen – in der Beziehung zu Gott und auf dem Weg zu den Menschen.“

🌱 Den Spuren Pallottis folgen impliziert, Verkündigung und Handeln, **Wort und Tat**, Reden und Tun in Übereinstimmung zu bringen. Glaubwürdigkeit kann in der Seelsorge nur dann hervorgerufen werden, wenn SeelsorgerInnen trotz aller persönlichen Fragen und Zweifel tief in ihrem Glauben verwurzelt sind und ebenso wie Pallotti trotz aller gebotenen Ernsthaftigkeit etwas Leichtes, Erlöstes, Fröhliches, Humorvolles, Ent-Schleunigtes, ja nahezu Nüchternes angesichts der Hyperbeschleunigung und Durchrationalisierung unserer Alltagswelt ausstrahlen.<sup>56</sup>

🌱 In den Spuren Pallottis sind wir in der Seelsorge immer dann, wenn **Actio und Contemplatio** einander abwechseln, wenn sich SeelsorgerInnen also bis an die Grenzen ihrer Möglichkeiten aktiv engagieren und sich gerade deshalb genügend Aus-Zeit gönnen, um sowohl ihren Glauben an Gott zu pflegen, als auch, um im Gegensatz zu Pallottis Lebensstil ausreichend Selbst-Sorge im Sinne somato-psychischer Selbstpflege zu betreiben.

🌱 Den Spuren Pallottis folgen, verlangt SeelsorgerInnen ab, ein Leben lang **konzeptionelle Grundlagenarbeit** zu leisten. Glaubwürdige SeelsorgerInnen sind und werden gerade dadurch glaubwürdig, dass sie sich immer wieder selbst evangelisieren, sich also kontinuierlich auf ihr christliches Gottes- und Menschenbild einspüren, sich selbstkritisch hinterfragen, sich auf den aktuellen seelsorglichen Forschungsstand bringen und ihr eigenes Seelsorgekonzept immer wieder aktualisieren, um tatsächlich an den Freuden, Hoffnungen, Fragen und Nöten heutiger Menschen andocken zu können.

🌱 Wer in den Spuren Pallottis seelsorglich tätig sein will, kann sich nicht als Einzelkämpfer verstehen. Analog zu Pallotti, dessen Herzensanliegen es war, Priester und Laien, Männer und Frauen, Haupt- und Ehrenamtliche, Gebildete und Ungebildete so zu vernetzen, dass sie in gegenseitiger Achtung auf Augenhöhe miteinander seelsorglich aktiv werden können, gilt es, sich die Kompetenz prinzipieller **Teamfähigkeit** anzueignen. Während sich Pallotti zeit- und ortsbedingt mehr oder minder nur in katholischen Kreisen bewegte, sind SeelsorgerInnen heute dazu herausgefordert, sich nicht nur ökumenisch, sondern auch interreligiös und interkulturell teamfähig aufzustellen.

🌱 Seelsorge in den Spuren Pallottis verlangt **Entschiedenheit und Leidenschaftlichkeit**, wie *Alois Wittmann*, Präsident des Deutschen Koordinationsrates der Unio, auf den Punkt bringt: „Pallottis Erbe bedeutet für mich, seinen Visionen trotz aller innerer und äußerer Widerstände treu zu bleiben.“ Nur wer sich von Gott begeistern und inspirieren lässt, wird sich seinen Mitmenschen in Freud und Leid begeistert und inspirierend zuwenden können.

---

<sup>56</sup> Vgl. Berger, Peter L.: Erlösender Glaube? Fragen an das Christentum. Berlin., de Gruyter, 2006; Berger, Peter L.: Erlösendes Lachen. Berlin, de Gruyter, 1998.